

Kein Knabenschiessen!

Für einen Ausländer in der Schweiz gibt es manche Dinge, die einen zunächst überraschen- und irritieren, sozusagen Hürden bei der Integration in ein neues Land, Dinge, die manchmal nur schwer zu verstehen sind.

So zum Beispiel, wenn eine junge Frau das Knabenschiessen gewinnt. Einem angeschlagenen Hirn, wie dem meinen, könnte da der Gedanken kommen, dass sich der Namen «Knabenschiessen» nicht auf diejenigen Menschen bezieht, die den Abzug betätigen, sondern auf die Ziele, die ins Visier genommen werden. Doch ist klar, dass in zivilisierten Ländern, wenn überhaupt, dann sicher nur mit sublimen Gewalt gegen das männliche Geschlecht geschossen wird.

Gottseidank gibt es das Internet als Informationsquelle und dort kann man erfahren, dass der Namen «Knabenschiessen» ein Relikt aus vergangenen Zeiten ist, in denen nur Knaben an dem Anlass teilnehmen konnten, weil damals auch der Militärdienst dem männlichen Geschlecht vorbehalten war. Entstanden ist der Brauch wohl zu Zeiten des 30-jährigen Krieges. Nicht das männliche Geschlecht sollte also damals ins Visier genommen werden, sondern die Katholiken.

Wer beim Knabenschiessen einmal gewesen ist, hat wohl gesehen, um was es bei diesem Anlass eigentlich geht: Um Freude und ein fröhliches Beisammensein, ganz einfach um eine schöne grosse Chilbi. Mit dieser Feststellung und dem Datum bekommen wir Hinweise auf die wohl eigentlichen Ursprünge dieses Festes, die mit Schusswaffen weniger zu tun haben als vielmehr mit Schwertern.

Ein Knabenfechten wäre aber ein Rückschritt in der Waffenevolution und gerade zu Coronazeiten noch heikler als ein Schiessen. Der letztjährige zweitplatzierte Knabe hatte aber jedenfalls deutlich längere Arme als die Siegerin- und so hätte er sicher auch bessere Chancen gehabt den Wettbewerb zu gewinnen.

In Zürich würde es vielleicht weniger gefallen, wenn man die Erinnerung an die Schwerter und die dazugehörigen beiden Köpfe der Stadtpatronen Felix und Regula wach behalten würde, deren Fest wir heute am 11. September feiern. Schliesslich wird berichtet, dass die Weigerung dem Gott Merkur, dem Gott des Handels zu opfern der Grund dafür war, dass es der thebäischen Legion an den Kragen ging. Eine Weigerung, die wohl heute auch die Todesursache für schwarze Zahlen in so manchen Abschlüssen von Grosskapitalisten wäre. Das Fest der Heiligen Felix und Regula können wir also wohl nicht mehr feiern, zumal in Andermatt, wohin die Reise ihrer Köpfe zu Reformationszeiten angeblich weiter gegangen ist, inzwischen wohl auch Merkur seine Triumphbauten errichtet hat, womit wir wieder in Ägypten gelandet wären. Wenn nun aber die Aushebung guter Schützen fürs Militär der eigentlich Festanlass wäre, könnte man vielleicht überlegen, ob nicht eine Flugschau, wie wir sie aus Glarus kennen, die logische Fortentwicklung dieses Festes wäre. Von den aktuellen Abstimmungsplakaten soll uns jedenfalls eine erfolgreiche Kampffjetpilotin zur entsprechenden Entscheidung an der Urne animieren. Zwischen Flugzeugen, die sich bekämpfen, wäre jedenfalls das Ansteckungsrisiko relativ gering. Auf alle Fälle hätte der Bundesrat mit einer Flugschau in Zürich, über dichtbesiedeltem Gebiet, ein schlagkräftiges Argument für die Anschaffung neuer und damit wohl auch relativ sicherer Kampffjets.

Joachim Cavicchini

08.09.2020 (Im Höfner veröffentlicht?)